

bilden zwei Berge, die wie Wächter die Stadt flankieren: gegenüber der Monte Bré und rechts von mir der eigenartig geformte Monte San Salvatore, während im Norden das breite Cassarate-Tal von einem stattlichen Gebirgskranz im Hintergrunde abgeschlossen wird, aus dem sich der zackige Sasso Grande besonders abhebt. Die Umgebung zeigt die volle Pracht südalpiner Gebirgslandschaft. Dörfer, Landhäuser und Kirchen blicken aus Rebengeländen und Gärten hervor, gehoben durch das dunkle Grün der Edelkastanien und Nußbäume.

Ein Spaziergang bringt mich in die nahe Altstadt, die mit ihren Bogengängen im Erdgeschoß der Häuser, den offenen Werkstätten und Läden und den granitenen Fahrgleisen in den engen, von lautem Leben erfüllten Straßen ganz italienisches Gepräge hat.

Inzwischen ist es Abend geworden. Die Bucht ist eine einzige Lichterkette, die sich halbkreisförmig von dem Villenvorort Castagnola am Südfuß des Monte Bré bis zum Vorgebirge San Martino hinzieht und sich in dem ruhigen Wasser des Sees spiegelt — wunderbarer Anblick. Irgendwie erinnert mich das Bild an die Bucht von Botafogo bei Rio de Janeiro.

Und was die nächsten Tage brachten? Laßt Bilder sprechen vom Frühling am Cerésio, wo Worte doch nur arm, Druckerschwärze und Papier aber recht teuer sind. Außerdem: täglich geht vom Anhalter Bahnhof um 4 Uhr 20 der „FD“ ab und bringt Dich über Nacht an die lieblichen Gestade des Luganer Sees. Also: hinfahren und selber ansehen!

## Die Giftkammer

Ein Spionagen-Gelübde von dem Waffkranz

VON V. BURNS

In der letzten Zeit ist viel über die deutsche Spionage und die der Entente während des Weltkrieges geschrieben worden.

Besonders rege und unliebsam bemerkbar machte sich seinerzeit im Frühjahr 1915 die französische Spionage in dem wichtigen Etappengebiet um die Stadt St. Qu . . . . . herum.

Der Bahnhof diente damals als Nachschubmunitionsdepot für die etwa 40 km weit entfernt liegende Front, deren Schlüsselpunkt in der Gegend von Ch . . . . . lag. Schon bald stellte man fest, daß regelmäßig und mit größter Sicherheit französische Fliegerangriffe auf den Bahnhof dann erfolgten, sobald das in St. Qu . . . . . stationierte große Eisenbahngeschütz seinen Standort verlassen hatte.

Der 15. April sollte ein besonders schlimmer Tag für die Deutschen werden. Wenige Tage vorher war der Bahnhof zur Lagerzentrale für schwere Artilleriemunition eingerichtet worden, und zwar für die schwersten Geschosse, die für die 30,5-cm-Mörser der österreichischen Artillerie bestimmt waren. Am Morgen des 15. April unternahmen unsere Gegner derartig schwere Fliegerangriffe auf einen anderen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, der auf halbem Wege zur Front lag, daß man schließlich das Eisenbahngeschütz zur Abwehr nach vorn schickte. Kaum eine Viertelstunde später tauchten französische Flieger in größerer Anzahl auf, griffen den Bahnhof an und konnten etwa 10 schwere Bomben genau mitten in die Munitionslager landen.